

Topographie als „Machtfaktor“

Die Entwicklung der städtischen Befestigungen der Stadt Haapsalu (Westestland) zwischen Mittelalter und Neuzeit

Anton Pärn

Durch umfangreiche Arbeiten zur Erneuerung der Wasser- und Stromleitungen im Gebiet der Altstadt von Haapsalu wurde es in den letzten Jahren erneut möglich, den Verlauf der Stadtmauer zu präzisieren und die starke Abhängigkeit des Stadtgebiets und der Wehranlagen von der Topographie des Orts räumlich nachzuvollziehen (Abb. 1). Im Folgenden sollen die wichtigsten städtebaulichen Etappen vorgestellt werden, bei denen die Topographie des Orts bei wehrbaulichen Entscheidungen eine unmittelbare Rolle gespielt hat oder bei denen wir vom Zusammenwirken von Wehranlagen und Geländere relief auf den Städtebau sprechen können.

Einleitend sei vermerkt, dass Haapsalu seinem Charakter nach eine Gründungstadt ist.¹ Gründung und Entwicklung der Stadt sind eng mit der Geschichte des Bistums Ösel-Wiek (1228–1559) verbunden.² Die Hochphase der städtebaulichen Aktivitäten fällt überwiegend in die zweite Hälfte und insbesondere in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Mitte des 13. Jahrhunderts scheint in besonderer Weise eine vorbereitende Phase gewesen zu sein.

Bei der Wahl des Standorts für die Gründung der Stadt und den Bau der Bischofsburg um die Mitte des 13. Jahrhunderts spielte eine Halbinsel mit ihrem Relief eine besondere Rolle. Das künftige Stadtgebiet wurde auf einem in das Meer hineinreichenden Höhenrücken mit sanften Abhängen gegründet. Die zentral gelegene Bischofsburg befindet sich auf der höchsten Anhöhe dieser Halbinsel, ca. 9–10 m über dem heutigen Meeresspiegel (Abb. 1,A und B).³ Offensichtlich ging der Anlage der Burg zuerst die Abgrenzung der Halbinsel vom Festland durch einen Wassergraben und einen Erdwall voraus (Abb. 1,F).⁴ Den Ostteil des Grabens kann man heute noch als Umgrenzung eines Parks (estnisch *Krahviaed*, ‚Grafen Garten‘) ablesen, der östlich und südöstlich der Burg liegt (Abb. 1,E). Die westliche Seite des Grabens liegt unter der später gebauten Kalda- und Lühike-Straße, die an der südwestlichen Ecke der Vorbürg beginnt und nach Südwesten zieht. Auf einem Stadtplan von Haapsalu von 1860 kann man auf diesem Straßenabschnitt eine Markierung für Wall und Graben erkennen, deren Richtung übereinstimmt mit dem Wassergraben, der sich östlich anschließend vor der westlichen Vorbürg und Bischofsburg befand.⁵ Die dortige Bebauung stammt überwiegend aus der Zeit nach 1770, als es im westlichen Teil der Stadt den großen Stadtbrand gab. Der Graben wurde im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt verfüllt.⁶ Die Kalda-Straße bezeichnete eine Art Baugrenze nach Süden hin, die von 1683 bis zur Mitte des 19. Jahrhundert auf den Stadtplänen unverändert blieb.⁷

Zeitlich folgte die Errichtung der Hauptburg mitsamt dem angrenzenden Dom, der Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten geweiht war (Abb. 1,A). Der Stil der Kapitelle datiert die Bauzeit der Domkirche in die 1250/60er Jahre,⁸ was auch den Baubeginn der steinernen Burg bezeichnen könnte. Dabei plante man auch schon den Bau der westlichen Vorbürg („Ringmuerkastell“, Abb. 1,B) ein.

Östlich der Bischofsburg lag ein flaches Sumpfbgebiet, das hier die natürliche Grenze des späteren Stadtgebiets bildete – heute die Parkanlage *Krahviaed*/Grafen Garten (Abb. 1,E). Ausgrabungen haben gezeigt, dass der natürliche Untergrund auf der Ostseite der Burg um 4,5 m zu dieser Niederung hin abfiel.⁹ An der Ostseite der Hauptburg wurde ein Befestigungsgraben (später verfüllt) mit maximaler Breite von 19,6 m festgestellt.

Topographische Verhältnisse von Burg und Stadt

1 Pärn 2014, 108–111; ders. 2016.

2 Saare-Lääne piiskopkond. Bistum Ösel-Wiek. Artikelsammlung zum Mittelalter in Westestland 2004.

3 Pärn 2001, 102 f.

4 Pärn 2018, 11 f.

5 RA [Estnisches Nationalarchiv], EAA.2072.2.36.1.

6 Jaago 2019 (im Druck).

7 Siehe Stadtplan von Haapsalu 1683: RA, EAA.5393.1.331; Haapsalu 1860: RA, EAA.2072.2.36.1.

Die Umwehrgung von Burg und westlicher Vorbürg

8 Alttoa 2001, 12 f.; ders. 2015, 107.

9 Pärn 1996a, 153.

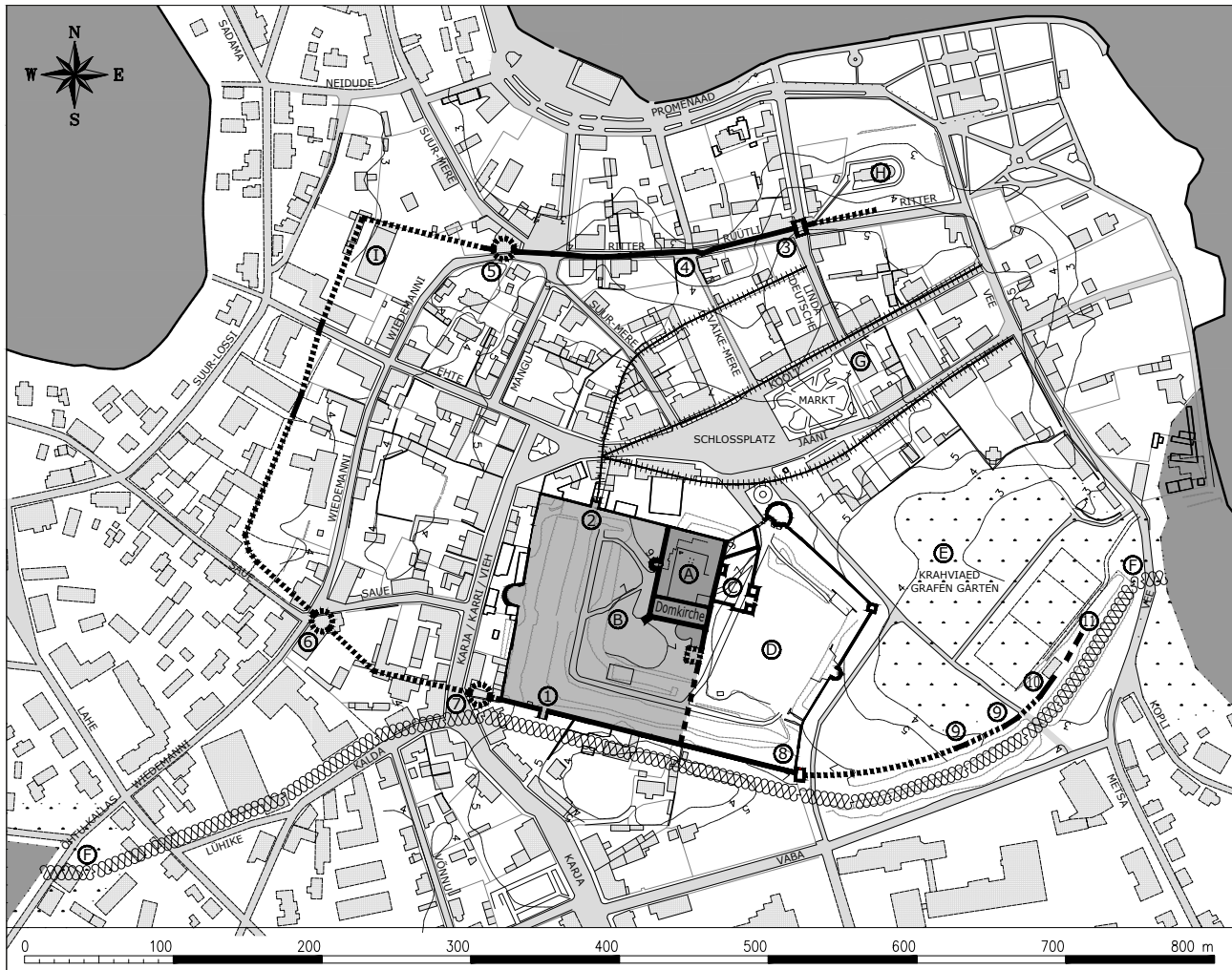


Abb. 1: Haapsalu in Mittelalter und Neuzeit. A: Hauptburg; B: westliche Vorburg („Ringmuerkastell“); C: kleine Vorburg; D: östliche Vorburg; E: Parkgelände Krahviaed (ehemals Sumpfbiet); F: Wassergraben; G: Rathaus; H: Maria-Magdalena-Kirche; I: ehemaliges Gerichtshaus; 1: südliches Tor des Kastells; 2: nördliches Tor des Kastells; 3: Deutsches Tor; 4: Mauerbogen an der vernässten Niederung; 5–8: Standorte der Tortürme; 9 und 10: südöstliche Stadtmauerlinie; 11: Ende der Stadtmauer.

Das Eintiefen des Grabens erfolgte zu Beginn des 15. Jahrhunderts, vor der Gründung der kleinen östlichen Vorburg (Abb. 1,C).¹⁰

Südwestlich der Burg reichte eine Bucht in die Halbinsel hinein. Die Südmauer der westlichen Vorburg (Ringmuerkastell) sperrte die schmalste Stelle der Verbindung der Halbinsel zum Festland, wo das Wasser an beiden Seiten der Burg am nächsten stand. Damit stellte das natürliche Hindernis, das Wasser, den größten wehrtechnischen Vorteil dar. Alles in allem nahm der Burgkomplex – die Hauptburg mitsamt Ringmuerkastell – auf der Festlandseite die ganze Breite des Höhenrückens ein und versperrte den freien Zugang zum späteren Stadtgebiet vom Festland aus. Räumlich lag das mittelalterliche Stadtgebiet nördlich davon zwischen der Meerenge und der Burg. Aller Wahrscheinlichkeit nach bezeichnen die einander gegenüberliegenden Tore der westlichen Vorburg, das Süd- und das Nordtor, die Achse des alten, auf die Halbinsel, später in das Stadtgebiet führenden Verbindungswegs (Abb. 1,1 und 1,2).

Nicht ganz geklärt ist die Frage nach der Umwehung des Stadtgebiets nordwestlich der Burg. Bei Erdarbeiten auf der westlichen Grenze der Vorburg konnte eine 6 m breite, nord-südlich ziehende Vertiefung natürlichen Ursprungs festgestellt werden. Anscheinend führte ein alter Verbindungsweg vom Stadtgebiet aus an der westlichen Seite der Burg entlang zum Acker- und Weideland vor der Burg. Der spätere Straßename Karja-Straße („Viehstraße“) und die damit verbundene Bezeichnung für das Stadttor (Carrie) weisen auf den alten Viehweg hin (Abb. 1,7). Es ist möglich, dass ein zweiter Verbindungsweg östlich an der Hauptburg vorbeiführte, worauf die späteren Tore im südöstlichen Teil des Burgkomplexes (Abb. 1,8) hinweisen könnten.

¹⁰ Aluve 1998, 26f.

Die in ihrem Inneren etliche Male umgebaute Burg und die westliche Vorburg („Kastell“) bewahrten ihren Grundriss bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 1, A und B). In der Baugeschichte der Hauptburg sind vier Bauphasen zu unterscheiden:

- 1 die um 1300 fertiggestellte Wehranlage mit rechteckigem Grundriss und 8 m hohen Mauern, mit Seitenflügeln im Osten und Westen, samt Domkirche
- 2 eine Erweiterung am Ende des 14. Jahrhunderts mit Ecktürmen an der Nordfassade und einem viereckigen Turm an der Westseite
- 3 der Ausbau am Ende des 15. Jahrhunderts mit erhöhten Mauern und einem Wachturm an der Westseite sowie einem Glockenturm an der Ostseite
- 4 der Umbau der Hauptburg zum befestigten Schloss im 16./17. Jahrhundert¹¹

Die Auswertung der 2017–18 in der Hauptburg durchgeführten archäologischen Ausgrabungen wird das gegenwärtige Verständnis um neue Informationen bereichern.

Nach bisherigen Forschungsarbeiten umfasste das ältere Stadtgebiet im 13./14. Jahrhundert drei parallel verlaufende Straßen und eine Fläche von etwa 6,3 ha (davon Grundstücksflächen von insgesamt etwa 5,6 ha), mitsamt der Burg etwa 8 ha.¹²

Der Bau der Stadtmauer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die nächste wichtige Etappe in der Entwicklung des Stadtgebiets, und hier kommen die topographischen Bedingungen der Halbinsel sehr stark zum Vorschein. Die Existenz einer Stadtmauer von Haapsalu wurde bis in die 1960er Jahre angezweifelt. Den Zweifel der früheren Forscher nährte die Kleinheit der Stadt. Man glaubte, dass die Kosten für die Beschaffung der Baumaterialien und der Aufwand der Bauarbeiten das wirtschaftliche Potential der Stadt überstiegen hätten. Hauptsächlich wurde die Existenz einer Stadtmauer von Haapsalu lange Zeit angezweifelt, weil in der 1584 erschienenen „Chronica der Prouintz Lyfflandt“ von Balthasar Russow Haapsalu nicht unter neun befestigten Städten Livlands aufgezählt wird.¹³

Allerdings ist eine Beschreibung der Stadtmauer im Haapsaluer Ratsarchiv aus dem Jahr 1784 bekannt.¹⁴ In ihr wird erwähnt, dass die Stadt früher in ihrem meeresseitig gelegenen Teil eine Ringmauer hatte und vom Festland her durch einen Wassergraben und Erdwall geschützt war. Der Wassergraben reichte vom Meer bis zur Ringmauer der Vorburg. Die Länge der Stadtmauer betrug insgesamt 550 Klafter (rund 1,17 km), und die Länge des Wassergrabens und des Erdwalls erreichten bis zu 330 Klafter (ca. 810 m). Die Stadtmauer hatte vier Tore: Carriator (estnisch *Karja*, ‚Vieh‘), Reuschisches Tor (estnisch *Vene*), Deutsche Pforte (estnisch *Saksa*) und Wassertor (estnisch *Vee*). Allerdings wurde vermerkt, dass der Wassergraben und der Erdwall völlig eingestürzt und von der Stadtmauer und ihren Toren keine Spuren mehr zu sehen seien.¹⁵ Später hat man in den Haapsaluer Ratsprotokollen des 16. und des 17. Jahrhunderts bei Beschreibungen der Lage von Baugrundstücken zahlreiche Belege zur Stadtmauer von Haapsalu gefunden.¹⁶

Im Zuge von Bauarbeiten wurde bereits 1957 auf der östlichen Seite der Stadt ein Stück Stadtmauer freigelegt, das längs einer Grundstücksgrenze verlief und 2,9 m dick war. Erneut wurde die Haapsaluer Stadtmauer 1965 „entdeckt“, als auf der nördlichen Seite der Stadt in der Rütli-Straße („Ritter-Straße“) Wasserleitungen verlegt wurden (Abb. 1). Die Mauer verlief entlang der Nordseite der Rütli-Straße; bei einer erhaltenen Höhe von bis 1,5 m wurde eine Mauerdicke von bis zu 2 m gemessen. Die Kalksteinmauer stand auf einem festen Fundament aus Feldsteinen. Im Zuge von Bauarbeiten an der Kreuzung von Rütli-Straße und Linda-Straße (ehemalige Deutsche Straße) stieß man auf einen 8 m breiten Torturm –

*Stadtmauer: Quellen,
Forschung und Rekonstruktion*

11 Aluve 1998, 12–19.

12 Pärn 2016, 528–530.

13 Russow 1584, 1v.

14 RA, EAA.992.1.120.1.150.

15 Jaago 1989, 17.

16 Jaago 1989, 16f.: Deutsches Tor (1551, 1594, 1595, 1617); Große Strandpforte (1653 bis Ende 18. Jahrhundert); Stadtmauer auf der Ostseite der Stadt (1651) und Reuschisches Tor (1689).

auf die Deutsche Pforte (Abb. 1,3). 1957 wurde dieser Mauerausschnitt nur beschrieben, 1965 konnte der Befund auch photographiert und neu beschrieben werden. Aufgrund der Beobachtungen von 1965 schätzte man die Länge der Mauer auf 1,4 km. Dabei dachte man, dass die östliche, zum Meer hin gelegene Seite des Stadtgebiets, nicht vor einer Stadtmauer umschlossen war (Abb. 1).

1996–2017 wurde dann eine Vielzahl von Forschungen zur Stadtmauer durchgeführt: an der Stelle des erwähnten Deutschen Tors (1996), an der Kreuzung von fünf Straßen (2003, 2005, 2016; Abb. 1,5), an der Kreuzung von Rütli- und Väike-Mere-Straße (2015; Abb. 1,4), sowie auf der Westseite der Altstadt (2012).¹⁷ Obwohl die Stadtmauer selbst nur auf der nördlichen Seite der Stadt unter der Rütli-Straße erforscht wurde, hat im Licht der späteren Forschungsarbeiten gerade dieses Gebiet – mit ergänzenden Überlegungen zur Topographie der Halbinsel – eine Schlüssel-funktion für die Rekonstruktion der Stadtmauer. Auf Grundlage der Einmessung des Deutschen Tors konnte die ursprüngliche Ausrichtung der Linda-Straße (ehemals Deutsche Straße) bestimmt werden, die damals auf die nordöstliche Ecke des Parks vor dem Rathaus am ehemaligen Markt zulief (Abb. 1,G).¹⁸ Heute hat sich das Ende der Linda-Straße verschoben; sie endet an der Schmalseite des Rathauses. Außerhalb des Altstadtgebiets, südöstlich der Burg, wurden in der Wall-Graben-Befestigung, die heute die Ostseite des Parks (Krahviaed/Grafen Garten) abgrenzt, Spuren der Stadtmauer entdeckt (1994, 2016; Abb. 1,9 und 1,10).

2017 ermöglichten Ausgrabungen in der Altstadt – nach einigen Jahrzehnten wieder –, sich auf die Erforschung der Stadtmauer zu konzentrieren. Obgleich die mit der Stadtmauer verbundenen Arbeiten hauptsächlich an dem 200 m langen Abschnitt der Stadtmauer in der Rütli-Straße (Ritter-Straße) erfolgten, wurden wichtige Daten zum möglichen Verlauf der Stadtmauer auf der gesamten äußeren Grenzlinie der Stadt, zum Mauerbau und zur topographischen Situation des Stadtgebiets zur Zeit des Mauerbaus gewonnen.

Heute ist der Verlauf der Stadtmauer von Haapsalu gut rekonstruierbar: An der Nordseite der Stadt bezeichnet die nördliche Seite der Rütli-Straße in Grundzügen den Mauerverlauf. Die Mauer begann wahrscheinlich in der Nähe der Estnischen Apostolischen Orthodoxen Maria-Magdalena-Kirche (Abb. 1,H). Sie verlief weiter entlang der Achse der heutigen Rütli-Straße bis zum ehemaligen Gerichtshaus auf der Westseite der Stadt (Abb. 1,I).

In diesem Mauerzug liegt das einzige erforschte Tor – das Deutsche Tor (Abb. 1,3) an der Kreuzung der Straßen Rütli und Linda (ehemals Deutsche Straße). Vom Tor wurde ein quadratisches Turmfundament mit Außenmaßen 9,5×11 m erfasst, die Mauerdicke betrug ca. 2,8 m. Das Tor sprang in der ersten Bauetappe um 4,3 m und in der folgenden Bauphase, nach der Verlängerung der Seitenwände des Torturms, um mindestens 6,7 m vor die Stadtmauer vor. In der Stirnwand des Torturms wurde eine ca. 2,5 m (bis 3 m?) breite Toröffnung freigelegt (Abb. 2). Die Durchfahrt dahinter war ca. 4,2 m breit und in einer Länge etwa 4,7 m erhalten; ihr Boden war mit Kalksteinplatten bedeckt, in denen eine viereckige Vertiefung (3,2 m Breite und mehr als 2,5 m Länge) erfasst wurde (Abb. 2). Es handelte sich um einen unter dem Durchgang ausgemauerten Hohlraum (Brückenkeller) für das Gegengewicht der Zugbrücke.¹⁹ Das Deutsche Tor stand auf der am weitesten nördlich gelegenen Erhebung der Halbinsel in Richtung der Bucht, 5 m über dem Meeresspiegel. Der Bereich vor dem Deutschen Tor könnte Standort eines mittelalterlichen Hafens gewesen sein.²⁰

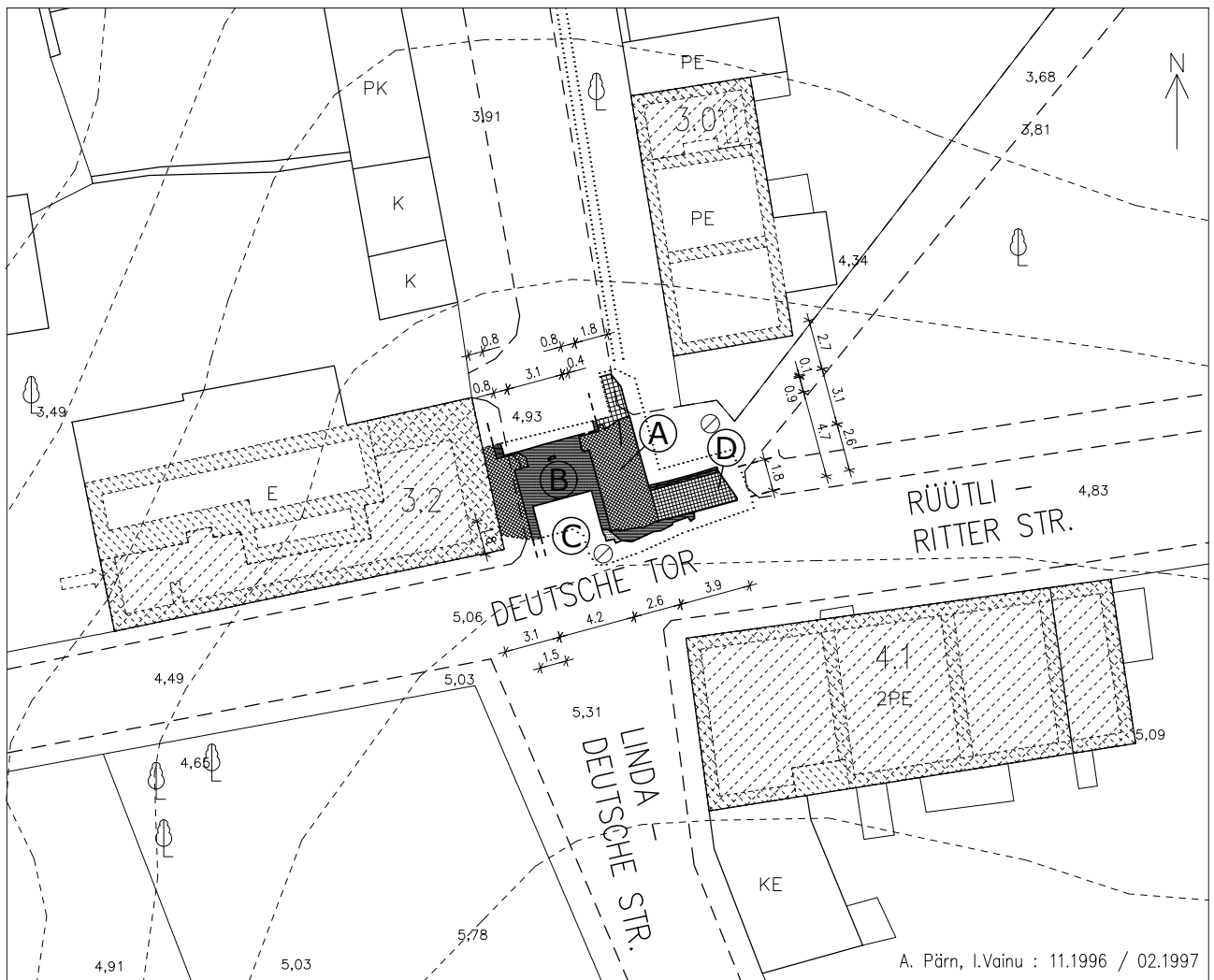
Westlich des Deutschen Tors, zwischen den Straßen Linda und Väike-Meri, biegt die Stadtmauer in südliche Richtung ab und umging im Halbbogen die vernässte Niederung (Abb. 1,4). Dort liegt das Bodenniveau lediglich 3 m über dem Meeresspiegel. Offensichtlich war der wegen der Feuchtigkeit instabil gewordene Boden die Ursache dafür, dass unter

17 Pärn 2018, 12–18.

18 Pärn 2006, 174, 181 und Abb. 1,4.

19 Piper 1912, 312 Abb. 237; Biller 2016, 218–220.

20 Pärn 1996b, 476 f.



dem aus Feldsteinen gebauten Mauerfundament keilförmige Erlenpfähle in den lehmigen Boden gerammt worden waren, die dem Fundament zusätzliche Tragkraft boten. Von vier Erlenpfählen entnommene Radio-kohlenstoffproben datieren die Pfähle auf die Zeiträume 1301–1449, 1285–1480, 1286–1429 und 1312–1635,²¹ also auf den Zeitraum vom Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts bis zur Mitte und zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; einen sogar in eine noch spätere Zeit. Wenn man die Extreme ausschließt, könnten die Pfähle aus der ersten Hälfte und der Mitte des 15. Jahrhundert stammen. Dies könnte ein Anhaltspunkt für die Bestimmung der Bauzeit zumindest der Stadtmauer auf der Nordseite der Stadt sein. Zeitlich passt dies in den städtebaulichen Kontext der mittelalterlichen Stadt Haapsalu, der damals von reger Bautätigkeit von Steinhäusern und von Erweiterung des Stadtgebiets bestimmt wurde.²²

Der Stadtmauerzug unter der Rüütli-Straße endete westlich an einer Kreuzung von fünf Straßen, wo die Mauer unter einem Gebäude verschwindet (Abb. 1,5), dann aber von dessen Westseite weiter hinter das Gerichtshaus verläuft (Abb. 1,1). Vermutlich befand sich unter diesem Gebäude der zweite Torturm, weil auch die Richtung der Suur-Mere-Straße auf dieses Haus zielt. Es scheint, dass die vom vermuteten Standort des Tors aus in westliche Richtung verlaufende Mauer ein Stadtgebiet umschließen sollte, das mindestens 3 m über dem Meeresspiegel lag. Danach bog sie, der Linie des alten Strandwalls am Strand folgend, in südliche Richtung ab. So wurden die topographischen Möglichkeiten der Halbinsel zur Stadterweiterung in Richtung des Meers maximal ausgenutzt und mögliche Angriffe auf die Stadt von der Westseite her verhindert.

Abb.2: Ausschnitt aus dem Aufmaß des Deutschen Tors (Architekt I. Vainu). A: Turmfundament; B: Durchfahrt; C: Brückenkeller (?); D: Stadtmauer.

21 TA-3128, 530±50 BP; TA-3129, 530±70 BP; TA-3130, 590±90 BP; TA-3131, 460±70 BP. Die breite Zeitspanne in den Datierungen ist offensichtlich durch das Vermodern der Pfähle nach der Verschüttung und durch die im Labor gewonnene Probenmenge bedingt.
22 Pärn 2006, 178–180.

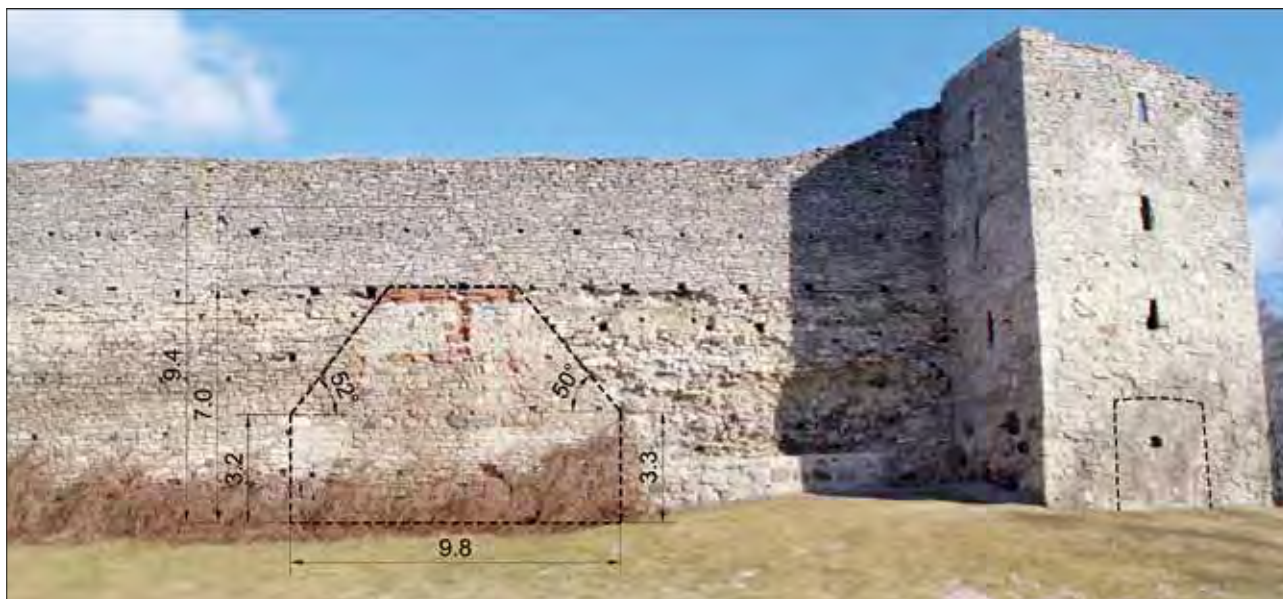


Abb. 3: Giebelwand eines Stadthauses als Bestandteil der Südmauer der großen Vorburg und des östlichen Mauertors (Abb. 1,8).

Hinter dem ehemaligen Gerichtsgebäude knickte die Mauer nach Süden ab, die Richtung des Mauerverlaufs wird hier durch eine Grundstücksgrenze angegeben. In der Nähe der Saue-Straße (Abb. 1,6) bog die Mauer dann zur südwestlichen Ecke des „Kastells“ um. Auf dem Stadtplan von 1800 erscheint westlich der Südmauer des Kastells eine mit der Mauer parallel verlaufende Grundstücksgrenze – eine aus Kalkstein gebaute Brandmauer.²³ Die Stadtmauer verlief also nördlich des älteren Wassergrabens und berücksichtigte die 3–4 m Höhenlinie des Halbinsel-Reliefs.

Auf dem Stadtplan von 1683 lag an der Kreuzung von Wiedemanni- und Saue-Straße ein unregelmäßiger, ausgedehnter Platz. An dieser Straßenkreuzung kann der Standort des dritten Stadttors vermutet werden (Abb. 1,6).

Die Südmauer des Kastells wurde in die Stadtmauer mit einbezogen. Offensichtlich befand sich in der unmittelbaren Nähe der südwestlichen Ecke des Kastells der Carrie-Torturm, der früher wohl eine Verbindung zum Viehweg hatte (Abb. 1,7). Das östlich davon gelegene Südtor des Kastells (Abb. 1,1) wurde 1997 durch Ausgrabungen untersucht, doch wurde die Dokumentation der Arbeiten damals nicht vollendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach fand man eine Zugbrücke, die auf beiden Seiten von Mauern umschlossen und vorne offen war, eine so genannte Wippbrücke.²⁴ Bei einem Umbau erhielt diese Brücke, wie beim Deutschen Tor, einen ausgemauerten Hohlraum (Brückenkeller) unter dem Durchgang für das Gegengewicht.

Von der südöstlichen Kastelecke aus setzte sich die Mauer bis zu einem Stadtmauertor fort, das später zum Eckturm der östlichen Vorburg wurde (Abb. 1,8). In diesem Abschnitt passierte die Mauer bebautes Gelände, daher ging mit ihrem Bau der Abriss eines aus früherer Zeit stammenden Steingebäudes einher. Noch heute kann man an der Westseite des Torturms die Giebelwand eines älteren, größeren Hauses erkennen, das in die Mauer einbezogen wurde (Abb. 3). Diese in Erdgeschosshöhe 9,8 m breite Giebelwand wird durch Eckquader von der übrigen Mauer abgegrenzt. Der steile Neigungswinkel des ziegelgedeckten Dachs (ca. 50–52°) könnte auf eine spätmittelalterliche Zeitstellung des Gebäudes hinweisen.²⁵ In den 1980er Jahren gewonnene dendrochronologische Daten eines Balkens vom östlichen Torturm (HL-4, HL-5) korrigierte dessen frühere Datierung auf 1508,²⁶ das korrigierte Alter heißt nun „nach 1401“ (Abb. 1,8).²⁷ Infolgedessen fällt die mögliche Bauzeit der Stadtmauerabschnitte auf der nördlichen und südlichen Seite der Stadt in den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Abb. 4: Das Ende der freigelegten Stadtmauer in der südöstlichen Ecke des Parkgebiets.





Vermutlich wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der südliche Teil der Stadtmauer mitsamt des Torturms zum Bestandteil der Ringmauer der großen östlichen Vorburg (Abb. 1,D).²⁸ Ursprünglich wollte man allerdings die Niederung (heute Parkanlage) längs der Innenseite des Wassergrabens in den Stadtmauerring einbeziehen. 2018 wurde durch Ausgrabungen das Ende der Stadtmauer in der Südostecke des Parks untersucht (Abb. 1,11). Es stellte sich heraus, dass man den am weitesten im Osten gelegenen Abschnitt der Mauer entlang seiner Innenseite durch Feldsteine gestützt hatte, um weiteres Absacken zu verhindern (Abb. 4). Aufgrund der Wassernähe handelte es sich um einen schwierigen Baugrund. Zugleich entstand der Eindruck, dass man von diesem in der Niederung gelegenen Mauerabschnitt nur das Fundament gebaut hatte. Bedingt durch die Instabilität des Bodens konnte das Fundament später als Untergrund für eine Holzpalisade verwendet werden. Die Radiokohlenstoffproben von Hölzern über dem Fundament datierten in den Zeitraum vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.²⁹ In der Panoramaansicht auf dem Stadtplan von Haapsalu von 1683 sind vor der östlichen Vorburg Holzpalisaden abgebildet (Abb. 5). Zu dieser Zeit war die Burg mit Wällen und Gräben umwehrt, wobei es an der Südseite der Burg sogar zwei Grabenlinien gab (Abb. 6).

Zwischen Stadtmauer und Burg verblieb jeweils ein relativ kleines Areal, dessen Breite stellenweise weniger als 200 m betrug. Die fast an der Wassergrenze angelegte Stadtmauer bezeichnete die äußerste Grenze des Baugebiets der Stadt, dahinter lag der Strand. Der von den Wehranlagen beengte Stadtraum konnte sich deshalb nur in westlicher und südwestlicher Richtung ausdehnen, indem er die Burg bogenförmig umgab.

Es gibt keine Hinweise auf eine Mauergasse, die entlang der Innenseite der Mauer verlaufen wäre. Das Fehlen einer Straße längs der Mauer könnte belegen, dass sich die Grundstücksstrukturen bereits herausgebildet hatten und man sie beim Mauerbau berücksichtigen musste.³⁰ Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Rütli-Straße im Norden ursprünglich eine Mauergasse war, die vom Deutschen Tor bis zum Tor an der Fünf-Straßen-Kreuzung führte (Abb. 1,3–5). Die Wiedemanni-Straße als Fortsetzung der Rütli-Straße verlief mit größerem Abstand parallel zur Stadtmauer, und zwischen der Mauer und der Straße lagen Grundstücke. Mit dem Bau der Stadtmauer wurden also im Stadtgrundriss des 15. Jahrhunderts mindestens vier neue Straßen fixiert (Wiedemanni-, Ehte-, Saue- und Karja-Straße). Vermutlich waren die an der Westseite des Kastells entlang verlaufene Karja-Straße („Karre-Straße“) und der alte Viehweg früher als Verbindungsweg genutzt worden.³¹ Der in der südöstlichen Ecke der großen östlichen Vorburg gelegene Torturm sowie das Mauertor in ihrer östlichen Ringmauer weisen auf den zweiten Verbindungsweg hin, der östlich an der Hauptburg vorbeiführte (Abb. 1,8). Die Errichtung der Stadtmauer im Osten und auch der großen östlichen Vorburg könnten auf eine nachträgliche, durch Anschüttung erreichte Veränderung des Halbinselreliefs hinweisen. Innerhalb des mit der Mauer abgegrenzten Gebiets nahm der Stadtraum dadurch um das Zweifache zu.

Abb. 5: Die die östliche Vorburg umgebende Holzpalisade (Ansicht von Süden) nach Samuel Waxelberg aus dem Jahr 1683.

Abb. 6: Querschnitt der Burg Haapsalu (Ansicht von Osten) nach Samuel Waxelber aus dem Jahr 1683.

23 Stadtplan von 1800: RA, EAA.2072.2.331, Grundstücke Nr. 4 und 56.

24 Piper 1912, 313 f. Abb. 240; Biller 2016, 220.

25 Stiewe 1996, 67. Der Knick in der Giebellinie deutet auf einen Aufschiebling hin, dies ist ein Hinweis für ein Sparrendach über Deckenbalken (zitiert nach J. Müller ohne gesonderten Hinweis auf Autoren und ohne Anspruch Vollständigkeit Beispiele für Dachneigung und Aufschieblinge spätmittelalterlicher Häuser aus Deutschland, Schwerpunkt Mittel- und Süddeutschland: Jahrbuch für Hausforschung, Sonderband 1985, 71, 155 f., 177, 198 f., 237, 328; Band 35, 243; Band 48, 120, 128, 188, 331; Band 57, 71 f., 83, 86, 215, 217, 228, 261, 281, 297, 313).

26 Aluve 1979, 10; ders. 1980, 11 f.

27 Läänelaid 2019, 1 f.

28 Aluve 1998, 26.

29 TA-3163, 300 ±70 BP; TA-3164, 310 ±70 BP.

30 Biller 2016, 86–91.

31 Auf dem Stadtplan von 1683 erstreckte sich die Karja-Straße in Richtung Norden bis zur Kreuzung von fünf Straßen (Stadtplan von Haapsalu 1683: RA, EAA.5393.1.331); Russow/Allmäe 2013, 223 f. Abb. 1:1l.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Stadtmauer von Haapsalu nur Tortürme besaß:³² zwei im Norden, einen im Südwesten und drei im Süden – inklusive des Südtors des Kastells. Die Tore im Norden waren in Richtung Hafengebiet angelegt. Vor dem südwestlichen Tor befand sich die älteste, erstmals im Jahr 1632 erwähnte Vorstadt (Keiser orde).³³ Die südlichen Tore entsprachen den Verkehrswegen auf dem Festland, sie waren nach Norden (Tallinn/Reval) und nach Süden (Lihula/Leal) ausgerichtet. Wie die nordwestliche Ecke und das nordöstliche Ende der Stadtmauer aussahen, ist nicht bekannt. Inklusive der Burg wurde bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts ein Stadtgebiet von ca. 15,6 ha erschlossen, von dem die Grundstücke insgesamt 9,5 ha einnahmen.

Baumaterial, Logistik und Finanzierung

Im Bau der Haapsaluer Stadtmauer offenbart sich eine wahrscheinlich nur für diese Gegend typische Eigenart: Das Fundament der Stadtmauer wurde aus großen, gegeneinandergelegten massiven Feldsteinen mit einem Durchmesser von bis 1 m gebaut. Die Dicke der Kalksteinmauer über diesem Feldsteinfundament erreichte durchschnittlich 1,8–2 m, die erhaltene Höhe betrug bis 1 m. Die Beschaffung einer so großen Menge von Feldsteinen war dank der für Westestland und die Region Haapsalu typischen, am Strand gelegenen Findlingsfelder und der Ansammlungen kleinerer erratischer Blöcke möglich.³⁴ Was das Gewicht solcher Steine anbetrifft, so kann zum Beispiel ein Granitstein mit dem Durchmesser von 1 m bis 1000 kg wiegen. Die Lage der Steine am Strand ermöglichte es, schwere Gewichte auf dem Eis oder auf der durchgefrorenen Erde zu transportieren. Wahrscheinlich mussten die antransportierten Steine gleich auf die zuvor vorbereitete Mauerlinie in einer Baugrube gelegt werden. Unter den Feldsteinen fanden sich kleinere Kalksteinplatten, die wahrscheinlich zur Stabilisierung der großen Steine verwendet worden waren. Vielleicht waren auch die im Lehm gefundenen Pfähle nötig, um beim Frühlingstauwetter den weichen lehmigen Untergrund zu stärken und das Abrutschen der Steine zu verhindern.

Der Transport dieser schweren Gewichte weist auf geschickte Logistik und vorherige Auswahl des Materials hin. Dem Transport ging offensichtlich die Bezeichnung der Standorte passender Steine voraus, aber auch das rechtzeitige Organisieren des Transports. Die Länge des aus zusammengetragenen Feldsteinen gebauten Fundaments bestimmte dann den Aufwand der Mauerarbeiten. Ethnographische Studien zeigen, dass es in Westestland üblich war, beim Transport von Steinen den niedrigen Bauernschlitten zu benutzen. Die Verbreitung des niedrigen Bauernschlittens wird mit Mitteleuropa und deutschen Gebieten und mit der Stadtkultur in Verbindung gebracht.³⁵

Aufwendige Arbeiten setzen große finanzielle Mittel voraus. Haapsalu ist als Kleinstadt charakterisiert, doch zugleich handelte es sich um das Zentrum des Bistums Ösel-Wiek. Hier befanden sich die Domkirche des Bistums und der Sitz des Domkapitels. Seit dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts musste der hier in sein Amt eingesetzte Bischof 1300 Gulden an die Römische Kurie zahlen – mehr als die Bischöfe von Tartu/Dorpat, Tallinn/Reval und Kurland zusammen zahlten.³⁶ Als eine mögliche Quelle für diesen Wohlstand hat man die großen Ländereien gesehen, die dem Bischof gehörten. Ihre Größe betrug 1658 Haken (Westestland selbst war 1900 Haken groß).³⁷ Sicherlich brachten auch die Häfen Haapsalu und Alt-Pärnu zusätzlichen Gewinn ein.

32 Biller 2016, 104 f.

33 RA, EAA.992.1.2385; Jaago 1996, 161–163.

34 Raukas 1997, 383–385; Pirrus 2009, 33–38.

35 Viires 1980, 36–43 Abb. 17:b.

36 Leimus 2002, 7–12.

37 Johansen 1933, faksimile 40v.

38 Biller 1997, 93–97.

39 Zobel 1980, 310–312.

Zusammenfassung

Fasst man die bisherigen Forschungen an der Stadtmauer zusammen, kann man sagen, dass bislang Befunde zur Stadtmauer auf der Ostseite der Stadt fehlen. Offensichtlich handelte es sich um ein wenig gefährdetes Gebiet, weil das sumpfige Gelände dort lange Zeit schwer passierbar war. Die Abgrenzung des gesamten Stadtgebiets durch eine Ringmauer zeugt von einer unverhältnismäßig hohen Bedeutung der Wehranlagen

im städtischen Leben. Unterstützt wird diese Beobachtung durch den weiteren Ausbau der Burg, nämlich die Erweiterung der Burg selbst sowie das Anlegen von Befestigungsgräben rings um die Burg. Das bestätigt, dass es sich bei Haapsalu (als einem Beispiel) um ein Zentrum handelte, dessen Funktion es war, die bischöfliche (Staats-)Macht auszuüben; die Größe oder Kleinheit der Stadt war dabei nicht maßgebend. Zwar fällt die Errichtung der Stadtmauer von Haapsalu zeitlich mit dem Beginn der Feuerwaffen zusammen, doch vertritt sie noch die für das Mittelalter typische wehrbauliche Architektur – indem sie sich deutlich von der Umgebung abhob und in sich geschlossen war.³⁸ Im Vergleich zu den umfassenden Erneuerungen der Stadtmauer von Tallinn/Reval bleiben die Erneuerungen in Haapsalu – einer Kleinstadt entsprechend – zurückhaltender.³⁹ Ausschlaggebend für die Entwicklung der Stadt Haapsalu waren folglich bis zum Beginn der Neuzeit drei Machtfaktoren – die Topographie, die bischöfliche Macht und die Wehranlagen.

Anton Pärn M.A.
Sihtasutus Haapsalu ja Läänemaa Muuseumid
(Stiftung Haapsalu und Westestnische Museen)
Kooli 5, EE-90502 Haapsalu
anton.parn@salm.ee

Altoa, Kaur: Einige Beispiele der Kombinationen von Burg und Kirche in Estland; in: Altoa, Kaur/Drake, Knut/Pospieszny, Kazimierz/Uotila, Kari (Hrsg.): *Castella Maris Baltici*, 3/4 (Archaeologia Medii Aevii Finlandiae 5). Malbork 2001, 11–17.

Altoa, Kaur: On the architecture of Viljandi castle; in: *Viljandi ordulinnus ja Lossimäed läbi aegade* (The Teutonic order's castle and the Castle hills in Viljandi through time); in: *Viljandi Muuseumi Toimetised* 5, 2015, 87–109.

Aluve, Kalvi: *Vahearuanne dendrokronoloogilist uurimistest ajavahemikus 1974–1979. a. kohta*. Tallinn 1979, Ms. (Muinsuskaitseameti arhiiv A-288).

Aluve, Kalvi: *Aruanne dendrokronoloogilist dateeringutest 1980. a. Köide II. Proovikaardid*. Tallinn 1980, Ms. (Muinsuskaitseameti arhiiv A-409).

Aluve, Kalvi: *Haapsalu piiskopilinnus* (Die Bischofsburg zu Hapsal). Tallinn 1998.

Auns, Muntis (Hrsg.): *Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD* (CCC papers 5). Riga 2001.

Biller, Thomas: Zur Entwicklung der Stadtbefestigungen im 13.–15. Jahrhundert; in: Isenberg, Gabriele/Scholkmann, Barbara (Hrsg.): *Die Befestigungen der mittelalterlichen Stadt* (Städteforschung A 45). Köln/Weimar/Wien 1997, 91–110.

Biller, Thomas: *Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen im deutschsprachigen Raum. Ein Handbuch, 1: Systematischer Teil*. Darmstadt 2016.

Jaago, Kalev: *Haapsalu arhitektuuri ajalugu XIII–XIX sajandil* (Architekturgeschichte von Haapsalu im 13.–19. Jh.). Diplomarbeit Universität Tartu 1989, Ms.

Jaago, Kalev: *Haapsalu eeslinnade kujunemine* (Die Gestaltung der Vorstädte Hapsals); in: *Artiklite kogumik Eesti Ajalooarhiivi 75. aastapäevaks* (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised 1,8). Tartu 1996, 157–182.

Jaago, Kalev: *Töend linna vallikraavi olemasolust hilisema Kalda tänava alguses. Väljavõte Haapsalu raes 14. mail 1778 toimunud istungi protokollist* (Beweis über das Vorhandensein des städtischen Wallgrabens am Anfang der späteren Kalda-Straße. Auszug aus dem Ratsitzungsprotokoll vom 14. Mai 1778 in Haapsalu); in: *Läänemaa muuseumi toimetised* (Proceedings of Läänemaa Museum) 22, 2019 (im Druck).

Literatur

- Johansen, Paul: Die Estlandliste des Liber Census Daniae. Reval/Kopenhagen 1933.
- Läänelaid, Alar: Haapsalu linnuse Põlluvära torni kapilaudade (K. Aluve mõõtmisread) dendrokronoloogiline dateering. Tartu 2019, 1 f.
- Leimus, Ivar: Saare-Lääne piiskop – rikkaim mees Liivimaal? (Bishop of Oesel-Wiek – the richest man in Livonia?); in: Läänemaa muuseumi toimetised (Proceedings of Läänemaa Museum) 5, 2002, 7–12.
- Pärn, Anton (1996a): Die Lage der Wehrbauten in der topographischen Situation und der Stadtplanung von Haapsalu; in: Josephson, Magnus/Mogren, Mats (Hrsg.): Castella Maris Baltici, 2 (Sörmländska handlingar 49; Lund Studies in Medieval Archaeology 18). Nyköping 1996, 151–156.
- Pärn, Anton (1996b): Archäologische und geologische Beobachtungen bei der Lokalisierung des mittelalterlichen Hafengeländes der Stadt Haapsalu; in: Proceedings of the Estonian Academy of Sciences. Humanities and social sciences 45/4, 1996, 472–479.
- Pärn, Anton: Die Rolle der Wasserstraße bei der Ortswahl der Stadt Haapsalu (Hapsal); in: Auns 2001, 97–107.
- Pärn, Anton: Einige Beobachtungen zur Baugeschichte einer Kleinstadt in Westestland anhand der Kellerforschung; in: Brüggemann, Stefanie (Hrsg.): Keller in Mittelalter und Neuzeit (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 42). Langenweissbach 2006, 173–183.
- Pärn, Anton: Die Gründungsstädte am Beispiel Estlands. Problemstellungen; in: Gründung im archäologischen Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 27). Paderborn 2014, 105–112.
- Pärn, Anton: Haapsalu. Wurzeln, Gründung und Entwicklung; in: Gläser, Manfred/Schneider, Manfred (Hrsg.): Vorbesiedlung, Gründung und Entwicklung (Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 10). Lübeck 2016, 519–535.
- Pärn, Anton: Haapsalu linnamüürist viimaste uurimistöde taustal (Haapsalu city wall in the light of recent studies); in: Läänemaa muuseumi toimetised (Proceedings of Läänemaa Museum) 21, 2018, 9–31.
- Piper, Otto: Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen. München 1912.
- Pirrus, Enn: Eestimaa suured kivid. Suurte rändrahnude lugu (Large erratic boulders of Estonia). Tallinn 2009.
- Raukas, Anto: Erratic boulders; in: Raukas, Anto/Teedumäe, Aada (Hrsg.): Geology and mineral resources of Estonia. Tallinn 1997, 383–385.
- Russow, Balthasar: Chronica der Prouintz Lyfflandt. Barth 1584.
- Russow, Erki/Allmäe, Raili: From a suburban pasture to the urban cemetery: recent fieldwork in north-western corner of medieval Haapsalu; in: Arheoloogilised välitööd Eestis 2012. Tallinn 2013, 217–232.
- Saare-Lääne piiskopkond. Artiklid Lääne-Eesti keskajast/Bistum Ösel-Wiek. Artikelsammlung zum Mittelalter in Westestland. Haapsalu 2004.
- Stiewe, Heinrich: Hausbau und Sozialstruktur einer niederdeutschen Kleinstadt. Blomberg zwischen 1450 und 1870 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, Landesmuseum für Volkskunde 13). Detmold 1996.
- Viires, Ants: Talurahva veovahendid. Baltimaade rahvapäraste põllumajanduslike veokite ajalugu. Tallinn 1980.
- Zobel, Rein: Tallinna keskaegsed kindlustused (Mittelalterliche Stadtbefestigungen Tallinns). Tallinn 1980.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1–4: A. Pärn, I. Vainu

Abbildung 5: Riksarkivet, KrA 0406, Kartregnr: 0406H:28:015:002

Abbildung 6: Riksarkivet, KrA 0406, Kartregnr: 0406H:28:015:001